

Michael Hammer

Außerschulische Lernorte gestalten

Das Beispiel jüdischer Friedhof in Güssing

Zusammenfassung. Der vorliegende Beitrag widmet sich dem breiten Feld der außerschulischen historischen Lernorte und erörtert anhand eines Didaktisierungsprojekts, wie ein historischer Ort zu einem Lernort entwickelt werden kann. Als konkretes Beispiel dient der jüdische Friedhof in Güssing (Österreich), der für die Vermittlung der lokalen jüdischen Geschichte als authentischer Lernort im Rahmen eines Kooperationsprojekts didaktisiert wird. Der Beitrag erarbeitet theoretische Überlegungen und gibt praktische Empfehlungen für ein solches Vorhaben.

Schlagwörter. Außerschulischer Lernort, jüdischer Friedhof, Erinnerung, Gedenken, Regionalgeschichte

Designing Out-of-School Learning Sites

The Example of the Jewish Cemetery in Güssing

Abstract. This article is dedicated to the broad field of out-of-school historical learning sites. On the basis of a didactic project, it discusses how a historical site can be used for educational purposes. The Jewish cemetery in Güssing (Austria) serves as a concrete example for the didactical implementation as an authentic location for the teaching of local Jewish history. The article elaborates theoretical considerations and gives practical recommendations for such a project.

Keywords. Out-of-School Learning Site, Jewish Cemetery, Recollection, Remembrance, Regional History

1 Einleitung: Ein Friedhof als Lernort – Erinnern, Gedenken, Geschichte(n) vermitteln

Friedhöfe sind besondere Orte. Sie umgibt eine Aura der Würde und der Pietät. Sie dienen den Toten als letzte, mitunter ewige Ruhestätte und den Lebenden als Ort der Andacht und des Gedenkens. Somit sind sie per se kein Lernort, an dem Unterricht gleich stattfinden kann wie in einer Schulklasse. Der eigentümliche Charakter verdichtet sich bei jüdischen Friedhöfen in Österreich, die aufgrund der historischen Ereignisse der 1930er- und 1940er-Jahre unter besonderem Schutz stehen. In Österreich ist der Nationalfonds für die Opfer des Nationalsozialismus offiziell mit der Restaurierung und dem Erhalt jüdischer Friedhöfe betraut. Neben den Instandhaltungsmaßnahmen setzen der Nationalfonds sowie die Republik Österreich verstärkt auf die Vermittlungsarbeit an jüdischen Friedhöfen. Vor dem Hintergrund eines steigenden Antisemitismus wird die Notwendigkeit einer intensiveren Bildungs- und Aufklärungsarbeit wieder deutlicher in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt.¹

Zu diesem Zweck initiierte der Nationalfonds ein aktuell noch laufendes (Stand: Juli 2023) Pilotprojekt in der Stadtgemeinde Güssing (Bundesland Burgenland), um die Potentiale des dort ansässigen jüdischen Friedhofs als außerschulischen Lernort für die Vermittlungsarbeit einerseits theoretisch zu erfassen, andererseits praktisch auszuschöpfen. Die Wahl fiel auch deswegen auf Güssing, weil bereits im Jahr 2021 ein Vermittlungsprojekt in Form einer Stolpersteinverlegung einen wichtigen Anknüpfungspunkt gesetzt hat (vgl. hierzu auch Hammer 2022).

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich allgemeiner damit, wie ein historischer Ort zu einem historischen *Lernort* gemacht werden kann. Dabei stehen nicht nur theoretische konzeptuelle Überlegungen im Vordergrund, sondern auch praktische Umsetzungsbeispiele: Zunächst wird die Geschichte des jüdischen Friedhofs in Güssing skizziert, ehe darauf aufbauend sein didaktisches Potential erörtert wird (Abschnitt 2). Dies ist insofern sinnvoll, als der besondere Ort Friedhof eigene Anforderungen für die Bearbeitung stellt. Schließlich folgt die Darstellung des dem Projekt zugrundeliegenden Kooperationskonzepts in Form eines Didaktischen Zirkels (Abschnitt 3.1), ehe abschließend Überlegungen für eine nachhaltige Nutzung und (Weiter-)Entwicklung der Didaktisierung angestellt werden (Abschnitt 3.2). Hierzu werden folgende Fragestellungen formuliert:

¹ So zeigt der österreichische Antisemitismusbericht 2022, dass antisemitische Einstellungen im Vergleich zu den bisherigen Jahren zunehmen (vgl. Parlament 2023).

- Welche Besonderheiten und Notwendigkeiten weist ein (jüdischer) Friedhof für seine Didaktisierung als Gedenkort auf? (Abschnitt 2)
- Welche Idee liegt der gewählten Kooperationsform zugrunde, und wie wird sie umgesetzt? Welche Akteurinnen und Akteure nehmen am Projekt teil und welche Kompetenzen bringen sie ein? (Abschnitt 3.1)
- Wie soll das Projekt nachhaltig in der Region (weiter-)entwickelt und verantwortet werden? (Abschnitt 3.2)

2 Zum didaktischen Potential eines (jüdischen) Friedhofs am Beispiel Güssing

Während der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft wurde der jüdische Friedhof in Güssing geschändet und die darauf befindlichen Grabsteine verkauft oder zerstört. Das ursprüngliche Areal war dreimal so groß, wobei der Mittelteil des einstigen „Mustafaischen Gartens“, der 1799 als bereits dritter jüdischer Friedhof in Güssing angelegt wurde (vgl. Hajszányi 1990, S. 109), heute noch als jüdischer Friedhof genutzt wird. Das östliche und das westliche Drittel wurden nach Kriegsende bzw. nach der Restitution von der Israelitischen Kultusgemeinde verkauft. Erstaunlich ist hierbei, dass der östliche Teil des Friedhofs die Gräber beherbergte und im Mittelteil lediglich die Aufbahrungshalle stand (vgl. hierzu auch Halper 2012, S. 147).

Erschwert wird die Vermittlung also durch den Umstand, dass buchstäblich Gras über die Sache gewachsen ist, denn: ohne Quellen keine Geschichte. Die wenigen Bild- und Textquellen müssen in mühevoller Arbeit erhoben und ausgewertet werden. Die historische Grundlagenforschung wird zudem dadurch erschwert, dass die Stadtgemeinde Güssing über kein offizielles Archiv verfügt und die bisherigen Forschungen den jüdischen Friedhof nur als Nebenschauplatz erfassen. Derlei Voraussetzungen herrschen jedoch auch an anderen Standorten vor,² schmälern das didaktische Potential des Ortes jedoch nicht.

In der fachdidaktischen Diskussion werden Friedhöfe mitunter zwar als potentielle außerschulische Lernorte für die historisch-politische Bildung genannt (vgl. etwa Mayer 2011; Kuchler 2012, S. 21), doch sind einschlägige Forschungen und

2 So etwa auch in Baden, das in unmittelbarer Nähe zum Burgenland liegt (vgl. hierzu Meissner und Fleischmann 2002, S. 15–16). Auch Christian Kuchler stellt vor allem für jüdische Verfolgte eine schwierige Überlieferungssituation von Quellen fest (vgl. ders. 2013, S. 179–180).

Publikationen noch rar.³ Heike Mätzing attestiert den Friedhöfen ein großes, bisher jedoch kaum genutztes Potential und bezeichnet sie als „prägende Elemente jeder Kulturlandschaft“ (2013, S. 455).⁴ Für Norbert Fischer und Markwart Herzog sind sie „zentrale Schauplätze von Tod, Trauer und Erinnerung“ (2005, S. 13).⁵

Die besondere Bedeutung von Familiengeschichte(n) für die Erinnerungs- und Gedächtniskraft eines Ortes hebt Aleida Assman hervor und spricht dabei von „Generationenorten“: „An einem solchen Generationenort sind die Mitglieder einer Familie in einer ununterbrochenen Kette der Generationen geboren und begraben worden“ (1999, S. 301). Assmann weist Friedhöfen eine eigene Gedächtniskraft zu, wenn diese eine „feste und langfristige Verbindung mit Familiengeschichten“ aufweisen (ebd.). Doch wie verhält es sich, wenn es keine Familien mehr gibt, die der Toten gedenken, wenn öffentliche Anteilnahmen und Gedenkveranstaltungen ausbleiben, wie es auf die Gemeinde Güssing zutrifft? Auch die Abwesenheit ritueller Erinnerungs- und Gedenkanlässe sowie die bloße Instandhaltung statt der aktiven Vermittlung stellen einen bemerkenswerten Umstand dar: Die von den Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten intendierte *damnatio memoriae* hält bis heute an, wenn, wie auch in Güssing, entsprechende Vermittlungsinitiativen fehlen. Das *Historicum* wird somit zum *Politicum*.

Im Spiegel gängiger Typologisierungen von historischen (Lern-)Orten lässt sich für den Friedhof erstaunliches Potential zu Tage fördern. Als Beispiel soll der Einteilungsvorschlag von Christian Kuchler (2019, S. 19) herangezogen werden; er sieht in historischen Orten „originale Räume“ und gliedert sie wie folgt:

1. Orte, an welchen sich geschichtliche Ereignisse abgespielt haben.

- 3 Heike Mätzing räumt zwar ein gewisses Interesse für jüdische Friedhöfe im Kontext der NS-Herrschaft und ihrer Aufarbeitung ein, bemängelt jedoch das fehlende Interesse an einer Beschäftigung mit Friedhöfen anderer Konfessionen/Religionen, so z. B. die islamische (vgl. 2013, S. 458).
- 4 Heike Mätzing sieht darin Potential für den Geschichtsunterricht, nämlich die Beschäftigung mit den lokalthistorischen Voraussetzungen und der Entwicklung eines Friedhofes, mit der sich die Lernenden beschäftigen und diese „selbstständig erarbeiten“ (2013, S. 457–458) sollen. Dies setzt aber entsprechende schüler:innenadäquate Lernmittel voraus, die mitunter vergeblich gesucht werden. Beispielempfehlungen zur Vermittlung am „Lernfeld“ Friedhof gibt Robert Streibel (2011) sowie Malte van Spankeren (2019). Christoph Harwart liefert unterrichtspraktische Vorschläge für die Erschließung eines Friedhofes aus kunsthistorischer Sicht (vgl. 1986, S. 40; Harwart 1991, S. 14–15).
- 5 Laut Fischer und Herzog „ist die Geschichte der Friedhöfe von mehreren, sich überlagernden Diskursen geprägt: dem religiösen, hygienischen, technisch-industriellen, ästhetischen sowie dem musealen Diskurs (2005, S. 13), dem ich den politischen Diskurs hinzufügen möchte und dem im Kontext jüdischer Friedhöfe und ihrer Geschichte nach 1945 besondere Bedeutung zukommt, so auch in Güssing.

2. Orte, an welchen sich historisch bedeutsame Strukturen nachweisen lassen.
3. Orte, an welchen im Verlauf der Geschichte Abweichungen und Veränderungen vorgenommen wurden.
4. Orte vergangenen Geschehens, an welchen Geschichte heute präsentiert oder gedeutet wird.

Alle vier Kategorien treffen auf den jüdischen Friedhof in Güssing zu: Er dient als Beispiel sowohl für eine lebendige jüdische Gemeinde vor 1938 als auch für die Schändungen und Zerstörungen an Manifestationen jüdischer Kultur während der NS-Herrschaft. Zudem verfügt der Ort mit seiner Geschichte über bedeutsame Strukturen, die auch heute noch sichtbar und rekonstruierbar sind. Die Genese des Friedhofs und seine Veränderung im Laufe der Jahrhunderte können ebenfalls entsprechend vermittelt werden. Nicht zuletzt ist die vor Ort befindliche Gedenktafel ein Mahnmal für die leidvollen Ereignisse, die das lokale jüdische Leben ausgelöscht haben. Dieses theoretische Potential macht den Friedhof zu einem vielversprechenden möglichen Lernort für die historisch-politische Bildung. Deutet man ihn hingegen nicht nur als historischen Ort, sondern den Friedhof als Gedenkstätte und seine Grabmale als Denkmale, so tut sich ein weiteres fruchtbares Feld für die Geschichtsdidaktik auf, und scheinbar Fremdes wird vertrauter.

Methodisch wird für historische Orte bzw. außerschulische Lernorte gerne ein fachdidaktischer Lobgesang angestimmt,⁶ der mitunter zu überhöhten Erwartungen führen könnte. Prüft man das theoretische Potential am konkreten Beispiel des jüdischen Friedhofes, so müssen ebendiese Erwartungen eingeschränkt werden. Nicht jeder sepulkralkulturelle Ort kann gänzlich frei erschlossen werden, zumal es sich nicht per se um Lernorte für Unterrichts- oder Vermittlungszwecke handelt.⁷ Auch hinsichtlich Authentizität und Originalität, wie sie etwa auch von Mayer (2011, S. 394) in die Diskussion eingeführt werden, muss relativiert werden: Der Güssinger jüdische Friedhof befindet sich zwar an seinem originalen Ort, verfügt aber nicht mehr über das einstige Ausmaß an ‚steinernen Zeugen‘; stattdessen wurden 50 symbolische sowie einige originale Grabsteine, die vom jüdischen Friedhof in Graz stammen, auf dem heute noch verbliebenen Teil des ursprünglich größer angelegten Areals aufgestellt (vgl. Nationalfonds 2021, S. 26).⁸

6 So wird gerne die für die meisten Orte wohl unrealistische Vorstellung des ‚Lernens mit allen Sinnen‘ überstrapaziert (siehe etwa Mayer 2011, S. 392–397).

7 Ähnlich argumentiert Christian Kuchler, der Gedenkstätten auch als Mahnmale und Friedhöfe interpretiert, die „sich zurecht einer vollständigen ‚Pädagogisierung‘ entziehen“ (2012, S. 22).

8 Auch aus diesem Grund muss im Falle des jüdischen Friedhofs Güssing methodisch anders vorgegangen werden bzw. ist ein Vergleich der Grabsteine, ihres Texts und ihrer Symbolik zwischen

Auch wenn das didaktische Potential vielversprechend wirkt, müssen pragmatische Entscheidungen getroffen werden, wenn der historische Ort zum Lernort werden soll. Daran geknüpft sind Interessen und Vorstellungen, die von unterschiedlichen zusammenarbeitenden Akteurinnen und Akteuren ausgehandelt werden. Im Folgenden wird daher das dem Projekt zugrundeliegenden Kooperationsmodell erläutert.

3 Einen außerschulischen Lernort schaffen: Konzepte und Kriterien

3.1 Zum Kooperationsmodell *Didaktischer Zirkel*

Um mit dem Projekt einen Impuls zur verstärkten Vermittlung auf lokaler und regionaler Ebene zu setzen,⁹ braucht es entsprechende Bildungsangebote – im konkreten Fall in Form von Unterrichtsmaterialien. Dabei kommt es auf die Lehrperson an: Über Nutzung oder Nicht-Nutzung entscheiden immer die Pädagoginnen und Pädagogen, sodass diese Zielgruppe im Fokus der konzeptuellen Vorüberlegungen des Projekts stand. Daneben beschäftigt das Projekt unterschiedliche Expertinnen und Experten in einem Didaktischen Zirkel als interprofessionelle kooperative Arbeitsform:

- Lehrkräfte von lokalen Schulen: Von zentraler Bedeutung für das gesamte Projekt sind fünf Lehrkräfte, die ihre Expertise in der Organisation von Lernprozessen, der Konzeption von Lernaufgaben bzw. der Verarbeitung von Quellen und Darstellungen zu Unterrichtsmaterialien sowie in der Durchführung und Evaluation von fertigen Didaktisierungen in das Projekt einbringen. Dabei sind sowohl erfahrene als auch Junglehrpersonen involviert, die sich allesamt als kompetent für die Umsetzung der Projektziele einschätzen.
- Fachdidaktiker: Die Geschichts- und Politikdidaktik nimmt eine Scharnierfunktion ein und vermittelt zwischen den unterschiedlichen Kernkompetenzen der Projektbeteiligten. Die Aufbereitung bisheriger Forschungsergebnisse sowie die Potentialanalyse für die Schaffung eines neuen Lernorts unterstüt-

christlichen und jüdischen Beispielen hier nicht möglich, wie ihn etwa Gräf oder Mätzing vorgeschlagen haben (vgl. Gräf 1986, S. 91; Mätzing 2013, S. 461–468).

9 Ebendiese lokalen Bezüge zur Globalgeschichte stellt eine von vier Bildungsstrategien gegen Antisemitismus dar, die sich im Falle Güssings anbietet; so soll nicht zuletzt „das Bewusstsein über die Verbindung lokaler und globaler Geschichte sowie über die Diversität der Gesellschaft gestern und heute“ (Eckmann 2012, S. 48), vor allem auch durch Spurensuchen an außerschulischen Lernorten (vgl. dies. 2022, S. 66–67; Hansen 2022, S. 126–127).

zen nicht zuletzt auch bei der Auswahl der Quellen und Darstellungen sowie ihrer Didaktisierung.

- (Lokal-)Historiker: Zwei lokal tätige Historiker liefern notwendige Grundlagen zur Geschichte des Orts und damit Ressourcen für die Didaktisierung. Dabei stellen die Historiker ihre Forschungsergebnisse nicht nur zur Verfügung, sondern bringen sich auch in die Diskussion ein und arbeiten an der Didaktisierung mit.
- Experten des Nationalfonds: Die Beteiligung zweier Vertreter einer offiziellen Institution der Republik Österreich erleichtert die Arbeit vor allem administrativ und gibt dem Vorhaben eine entsprechende Reichweite. Zusätzlich stellt der Nationalfonds seine Expertise in der Vermittlung jüdischer Geschichte in Form von einschlägigen Ressourcen, wie Quellen und Literatur, zur Verfügung. Dies ist am konkreten Beispiel insbesondere für den jüdischen Friedhof von elementarer Bedeutung: Die jüdische Gemeinde in Güssing existiert nicht mehr, kann demnach nicht im Projekt involviert werden, um Informationen zur jüdischen Kultur, Religion und zum Leben bzw. auch zum Umgang mit dem Tod weiterzugeben. Überdies übernimmt der Nationalfonds die Publikation der Unterrichtsmaterialien. Indirekt beteiligt sind Privatpersonen, die Quellen, Informationen oder andere nützliche Ressourcen für das Projekt einbringen. Unterstützend wirken auch offizielle Behörden der lokalen Verwaltung und Politik, die rudimentär vorhandene historische Akten sowie Räumlichkeiten für die Vernetzung und Arbeit zur Verfügung stellen.¹⁰

Die bisherige Projektarbeit sah die Erarbeitung der Grundlagen unter Einbeziehung aller Beteiligten vor. Für diesen ersten elementaren Teil können bereits Gelingensfaktoren abgeleitet werden, die im Folgenden zusammengefasst sind. Im zweiten Teil des Projekts werden die Didaktisierungen von den einzelnen Akteurinnen und Akteuren erarbeitet und anschließend in die qualitätssichernde Diskussion eingebracht, ehe sie praktisch erprobt und evaluiert werden.

- Zusammenarbeit auf Augenhöhe: Alle Akteurinnen und Akteure sind gleichrangig am Projekt beteiligt und können Vorschläge in die Diskussion einbringen. Es wird dabei darauf geachtet, sich zwar an den Ansprüchen von gutem Unterricht und Wissenschaftlichkeit zu orientieren, sich dabei aber nicht in abstrakten Debatten zu verlieren, sondern das lernende Subjekt im schulpraktischen Alltag im Fokus zu behalten.

¹⁰ Dahingehende Empfehlungen, die lokale Politik und Verwaltung in Projekte zu integrieren, finden sich auch bei Schillig, Knoll und Lingenhölle 2022, S. 31–33.

- Frühe und konstante Beteiligung: Die Projektleitung hat von Beginn an eng mit allen Projektbeteiligten kooperiert. Die weitere Planung des Projekts wurde in der Gruppe getroffen, wobei auf individuelle Bedürfnisse Rücksicht genommen wird. Entscheidend ist auch, dass die Teilnehmenden konstant partizipieren und nicht nur punktuell am Arbeitsprozess teilnehmen.
- Diversität: Die Akteurinnen und Akteure haben einen unterschiedlichen beruflichen wie auch persönlichen Hintergrund, sodass diverse Kompetenzen und auch eigene Interessen hinsichtlich der konkreten Ausgestaltung des Projekts eingebracht werden können.
- Freiwilligkeit: Die von der Projektleitung eingeladenen Beteiligten führen das Projekt ehrenamtlich und somit freiwillig durch. Involviert sind ausschließlich Personen, die sich für das Projektziel interessieren und sich selbst als kompetent einschätzen.
- Flexible Organisation: Die Projektarbeit wird sowohl digital als auch in Präsenz in regelmäßig abgehaltenen Workshops (ca. einmal pro Quartal bei einer Laufzeit von ca. eineinhalb Jahren) organisiert. Wichtig ist dabei eine gewisse Flexibilität: Ergibt die Diskussion einen Bedarf an zusätzlichen Informationen, anderen Quellen, einer Begehung des Orts mit einem neuen Fokus o.ä., so werden die nötigen Ressourcen zur Verfügung gestellt und ggf. zusätzliche Termine und Workshops organisiert.

Zur Arbeit in den Workshops sind alle Projektbeteiligten eingeladen und nehmen aktiv daran teil, einerseits durch eigene Impulse in Form von Kurzvorträgen zu ausgewählten relevanten Fragen (etwa zur jüdischen Friedhofskultur, zur Gedenkstättenpädagogik, zur Lokalgeschichte oder zur bisherigen Arbeit mit Erinnerungs- und Gedenkkultur im eigenen Schulunterricht), andererseits durch die anschließende Reflexion und Diskussion. Vor allem Fragen nach den Narrationen der Quellen und Darstellungen und der Möglichkeit der historischen Imagination (primär bei Schülerinnen und Schülern) am Friedhof sind zentral für die Dialoge.

Bereits zum gegenwärtigen Zeitpunkt zeichnet sich ab, dass die flexible Organisation der Zusammenarbeit einerseits hilfreich und notwendig ist, andererseits eine sowohl zeitliche als auch logistische Herausforderung darstellt, die an dieser Stelle nicht verschwiegen werden soll. Dabei sind vor allem die Lehrkräfte gefordert, deren freiwillige Mitarbeit am Projekt nicht in Form von Freistellungen im Unterricht abgegolten werden kann. Es wird daher empfohlen, derlei Projekte entsprechend längerfristig zu planen und nach Möglichkeiten einer Anerkennung der eingebrachten Leistungen zu suchen.

3.2 Zur nachhaltigen Umsetzung des Projekts

Nachdem es sich bei der Didaktisierung des jüdischen Friedhofes in Güssing um ein laufendes Projekt handelt, ist noch offen, ob die intendierte nachhaltige Nutzung und (Weiter-)Entwicklung des Ortes gelingen wird: So bliebe zu untersuchen, ob die Einbindung des jüdischen Friedhofes im Schulunterricht einen nachhaltigen Effekt hinsichtlich Antisemitismusprävention und historischer Bewusstseinsbildung vor Ort über den schulischen Rahmen hinaus haben wird.

Da das Didaktisierungsprojekt im ländlichen Gebiet bzw. in einer Region mit relativ geringer Dichte an Gedenkinitiativen und -orten realisiert wird, nahm es Anleihen beim Konzept Regionales Lernen 21+, das sich auch der Schaffung regionaler Bildungsangebote an außerschulischen Lernorten unter Einbeziehung von Menschen vor Ort widmet (vgl. Diersen und Paschold 2020, S. 11 und S. 17; Flath, Diersen, Beyer und Tiller 2020, S. 107–108). Das Konzept verfolgt eine nachhaltige Entwicklung sowie das Ziel, identitätsstiftend für eine ganze Region zu sein, wodurch es sich mit der Intention des Projekts in Güssing deckt. Das Konzept wurde für eine nachhaltige, identitätsstiftende und kritische regionale historisch-politischen Bildung adaptiert. Das Projekt definiert dabei Nachhaltigkeit im Sinne einer langfristigen Nutzung: Der jüdische Friedhof soll nicht nur für den Schulunterricht, sondern auch darüber hinaus an Relevanz für die (lokale) Gesellschaft gewinnen und somit die historische Bewusstseinsbildung fördern. Vor allem den beteiligten Lehrkräften kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Die zu erstellenden didaktischen Materialien müssen daher an die Bedürfnisse der Schule bzw. des Unterrichts angepasst werden und den Kriterien guten Unterrichts entsprechen. Für das Pilotprojekt in Güssing wurden hierfür folgende Leitlinien erarbeitet und angewandt:

- Die Didaktisierung ist wissenschaftlich fundiert und berücksichtigt dabei sowohl aktuelle fachwissenschaftliche wie fachdidaktische Forschungen und Prinzipien. Hierfür werden die Experten des Nationalfonds sowie die Regionalhistoriker und der Fachdidaktiker herangezogen.
- Die Unterrichtsmaterialien werden für den praktischen Gebrauch konzipiert und sollen sich an schulischen Anforderungen, insbesondere am Lehrplan, orientieren. Zusätzlich räumt ein modularer Aufbau der Didaktisierungen ein höheres Maß an Flexibilität ein und macht sie auch im Falle mangelnder zeitlicher Ressourcen einsetzbar. Als Expertinnen und Experten agieren hier die Lehrkräfte, die bei der Erstellung der Unterrichtsmittel im Fokus stehen und bei der anschließenden Erprobung und Evaluierung vom Fachdidaktiker begleitet werden.

- Die verwendeten Quellen und Darstellungen sollen einerseits nach Möglichkeit Regional- und Lokalbezüge aufweisen und dabei größere Zusammenhänge und Entwicklungen anhand von lokalen Beispielen veranschaulichen. Andererseits sollen die Quellen, sofern sie sich für die eigenständige Bearbeitung durch die Schülerinnen und Schüler eignen, als Faksimile der Originale zur Verfügung gestellt werden.¹¹ Dabei wurde besonders darauf geachtet, anhand ausgewählter Biographien bzw. Einzelschicksale Geschichte(n) zu vermitteln.¹²
- Die Didaktisierung des Friedhofs setzt auf die didaktischen Prinzipien Handlungsorientierung, forschend-entdeckendes Lernen, Multiperspektivität, Interdisziplinarität (fächerübergreifendes Lernen) und Regionalität, wobei der Primärerfahrung der Lernenden am „originalen“ und authentischen Ort eine besondere Bedeutung in der Vermittlung zukommt, ohne dabei die Würde des Ortes zu verletzen.
- Das Projekt soll eine nachhaltige Vermittlung sicherstellen und dient daher auch als Fortbildung für die beteiligten Lehrkräfte, sodass diese nach Projektabschluss als Expertinnen und Experten eigenständig und selbstwirksam den außerschulischen Lernort nutzen und vermitteln können.

Obzwar das Projekt bzw. die einzelnen Erarbeitungsschritte nicht primär als Fortbildung, sondern bewusst als gemeinsamer Workshop auf Augenhöhe angelegt sind, spielt die Professionalisierung der Beteiligten eine wichtige Rolle. Über die Projektlaufzeit hinaus sind daher eigene Fortbildungsangebote geplant, die Interessierten die Möglichkeit einräumen, den Lernort zu erfahren und die Didaktisierungen zu diskutieren, um selbst professionellen Unterricht vor Ort anleiten zu können. Derlei Begleitmaßnahmen sollen die nachhaltige Nutzung erleichtern und den Kreis derer, die außerschulische regionale Geschichte vermitteln wollen, erweitern. Dies erscheint vor allem in strukturschwächeren Regionen, die ohne Museums- oder Archivstrukturen auskommen müssen, notwendig. Das Didaktisierungsprojekt zum jüdischen Friedhof Güssing setzt hier an und bietet Vorschläge für die Nutzung von (jüdischen) Friedhöfen als außerschulische Lern- und Gedenkorte.

11 Christian Kuchler spricht dabei in seinem eigenen Didaktisierungsprojekt von der „Aura“ der Originale (ders. 2013, S. 182). Idealerweise schließt diese Aura originaler Quellen an die Aura des authentischen historischen Ortes an.

12 Dabei handelt es sich auch um eine Empfehlung antisemitismuskritischer Bildungsarbeit, wie sie die österreichische Agentur für Bildung und Internationalisierung (OeAD) und das Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung veröffentlicht haben (vgl. OeAD 2022, S. 15).

Literatur

- Assmann, Aleida (1999). *Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*. München: C.H. Beck
- Diersen, Gabriele und Paschold, Lara (2020). Außerschulisches Lernen: Ein Beitrag zur Bildung für nachhaltige Entwicklung und Inklusion. In: *Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik*, 43:1, S. 11–19
- Eckmann, Monique (2022). Antisemitismuskritische Bildung stellt hohe Anforderungen an Pädagoginnen und Pädagogen. In: V. Kumar, W. Dreier, P. Gautschi, N. Riedweg, L. Sauer und R. Sigel (Hrsg.), S. 61–70
- Eckmann, Monique (2012). *Gegenmittel: Bildungsstrategien gegen Antisemitismen*. In: Fritz Bauer Institut (Hrsg.): *Einsicht 08*. Frankfurt a. M.: Eigenverlag. S. 44–49
- Fischer, Norbert und Herzog, Markwart (2005). Diskurse über Tod, Trauer und Erinnerung: Zur Kulturgeschichte der Friedhöfe. In: N. Fischer und M. Herzog (Hrsg.): *Nekropolis: Der Friedhof als Ort der Toten und der Lebenden*. Stuttgart: Kohlhammer, S. 13–19
- Flath, Martina; Diersen, Gabriela; Beyer, Lena und Tiller, Christian (2020). Außerschulisches Regionales Lernen zur Stärkung der Bildungslandschaft: Beispiele aus der Schulpraxis. In: M. Jungwirth, N. Harsch, Y. Korflür und M. Stein (Hrsg.): *Forschen.Lernen.Lehren an öffentlichen Orten: The Wider View*. Münster: WTM, S. 107–112
- Gräf, Hartmut (1986). Die Vergangenheit lebt: Der jüdische Friedhof in Heilbronn. In: *Friedrich-Jahresheft*, 4, S. 90–92
- Hajszányi, Paul (1990). *Bilder-Chronik der Stadt Güssing: 1870 bis 1970*. Güssing: Eigenverlag
- Halper, Philipp (2012). *Die jüdische Gemeinde in Güssing: Vertreibungen, ‚Arisierungen‘ und Rückstellungen*. Diplomarbeit an der Universität Wien. <https://services.phaidra.univie.ac.at/api/object/o:1295247/get> [28.10.2023]
- Hammer, Michael M. (2022). Ein Projektbericht und fachdidaktische Überlegungen zu einer inklusiven (außer-)schulischen Erinnerungskultur. In: *phpublico*, 9, S. 1–14
- Hansen, Christina (2022). Lernen über den Holocaust muss sinnstiftende Lerngelegenheiten schaffen. In: V. Kumar, W. Dreier, P. Gautschi, N. Riedweg, L. Sauer, R. Sigel (Hrsg.). S. 120–131
- Harwart, Christoph (1986). Freiluftmuseum Friedhof: Museum für Kunst, Grün und Gefühl – Ein Unterrichtsvorschlag für die Sek. 1 und Sek. 2. In: *Kunst und Unterricht: Zeitschrift für Kunstpädagogik*, 101, S. 40–42
- Harwart, Christoph (1991). Beispiele für Denkmalpädagogik in unterschiedlichen Situationen der Bildungsarbeit. In: *kritische berichte: Zeitschrift für Kunst- und Kulturwissenschaften*, 19:1, S. 5–19

- Kuchler, Christian (2012): Historische Orte im Geschichtsunterricht. Schwalbach a. Ts.: Wochenschau Verlag
- Kuchler, Christian (2013): Den Opfern eine Stimme geben: Jüdische Perspektiven auf den Holocaust im Geschichtsunterricht. In: P. Gautschi, M. Zülsdorf-Kersting und B. Ziegler (Hrsg.): Shoa und Schule: Lehren und Lernen im 21. Jahrhundert. Zürich: Chronos. S. 171–189
- Kumar, V.; Dreier, W.; Gautschi, P; Riedweg, N.; Sauer, L. und Sigel, R. (Hrsg.). Antisemitismen: Sondierungen im Bildungsbereich. Frankfurt a. M.: Wochenschau Verlag
- Mätzing, Heike Christina (2013). Friedhöfe als historische Lernorte: Eine Problem-skizze. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht, 64:7-8, S. 455–469
- Mayer, Ulrich (2011). Historische Orte als Lernorte. In: U. Mayer, H.-P. Pandel und G. Schneider (Hrsg.): Handbuch Methoden im Geschichtsunterricht. Schwalbach a. Ts.: Wochenschau Verlag. 3. Aufl., S. 389–407
- Meissner, Hans und Fleischmann, Kornelius (2002). Die Juden von Baden und ihr Friedhof. Baden: Grasl
- Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus (2021). Jüdische Friedhöfe in Österreich: Wegweiser für BesucherInnen der jüdischen Friedhöfe in Österreich. Wien: Berger
- OeAD (Hrsg.) (2022). Prävention von Antisemitismus durch Bildung: Empfehlungen zur Umsetzung der Nationalen Strategie gegen Antisemitismus für die österreichische Bildungsverwaltung und Einrichtungen der Lehrpersonenbildung. Wien: Eigendruck BMBWF. <https://www.ots.at/redirect/oad8> [28.10.2023]
- Parlament Österreich (Hrsg.) (2023). Antisemitismus 2022: Gesamtergebnisse – Langbericht. <https://www.parlament.gv.at/dokument/fachinfos/publikationen/Langbericht-Antisemitismus-2022-Oesterreichweite-Ergebnisse.pdf> [28.10.2023]
- Schaller, Berndt und Dietert, Eike (2010). Im Steilhang: Der jüdische Friedhof zu Adelebsen – Erinnerung an eine zerstörte Gemeinschaft. Göttingen: Universitätsverlag
- Schillig, Anne; Knoll, Gian und Lingenhölle, Sebastián (2022). Erinnerung partizipativ gestalten: Zivilgesellschaftliche Teilhabe an der Gestaltung öffentlicher Erinnerungskultur in der Schweiz. Bericht im Auftrag der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften. Swiss Academies Reports, 17:1. <https://doi.org/10.5281/zenodo.6539433> [28.10.2023]
- Streibel, Robert (2011). Der jüdische Friedhof als Lernfeld. In: K. Klambauer und H. Seher (Hrsg.): Holocaust in Education in Centrop: Spurensuche zwischen Vergessen und Erinnern. Wien: Demczuk, S. 219–225

Van Spankeren, Malte (2019). Die Bedeutung außerschulischer Lernorte für den Geschichtsunterricht. In: A. Schulte (Hrsg.): *Außerschulische Lernorte*. Berlin: Cornelsen, S. 85–91

Autor

Prof. Dr. Michael M. Hammer. Professur für Geschichts- und Politikdidaktik am Institut für Sekundarstufe Allgemeinbildung der Pädagogischen Hochschule Steiermark. Forschungsschwerpunkte: Außerschulisches Lernen im Geschichts- und Politikunterricht, Wirtschafts- und Sozialgeschichte
michael1.hammer@phst.at

Korrespondenzadresse:
Prof. Dr. Michael Hammer
Pädagogische Hochschule Steiermark
Hasnerplatz 12
8010 Graz
Österreich